Nr. 266.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 13. November 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Heeresbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 10. November, abends.

In Flandern sind starke englische Angriffe zwischen Poelkapelle und Passchendaele in unserer Abwehrzone blutig zusammengebrochen.

In Italien wird die Verfolgung im Gebirge fortgesetzt.

Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Das Trichtergelände zwischen Poelkapelle und Passchendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens.

Frische Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Passchendaele zu gewinnen.

In tiefer Gliederung traten seine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und stürmten den erstrebten Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoß pommerscher und westpreußischer Bataillone und warf sie zurück.

Fünfmal wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrwirkung unserer Artillerie zerschellten sie meist schon vor unseren Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgische Truppen stießen dem Feinde nach und entrissen ihm Teile seiner Ausgangsstellungen.

Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschließenden Stellungen über.

Ein am Abend östlich von Zonnebeke vorbrechender Teilangriff scheiterte.

Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete dem Feind schwere Verluste; 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei einem eigenen Erkundungsvorstoß südlich von Richebourg wurden 1 Offizier und 10 Portugiesen gefangen.

Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chaume-Walde blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzosen hat sich auf 8 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf 37 französische Jäger ein.

Leutnant Wuesthoff errang seinen 26. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front:

Nichts Besonderes.

Italienische Front:

Österreichisch-ungarische Truppen drangen im Val Sugana und im oberen Piave-Tale vor; nach erbitterten Straßenkämpfen wurde Asiago genommen.

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago ostwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück.

Belluno ist von den verbündeten Truppen genommen.

An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampf gestellt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. November, abends.

Nordwestlich von Passchendaele brach ein englischer Teilangriff blutig zusammen.

In den Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen. Unsere Truppen erstürmten den vom Feinde auf dem östlichen Piave-Ufer zäh verteidigten Brückenkopf bei Vidor.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 12. November (W. T.-B.).

Großes Hauptquartier, 12. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kurzer Feuerüberfall am frühen Morgen leitete einen englischen Teilangriff ein, der nordwestlich von Passchendaele einsetzte; er wurde abgewiesen. Am Tage blieb die Gefechtstätigkeit in Flandern bei Störungsfeuer der Artillerie beschränkt. Sie lebte am Abend im Ysergebiet zu großer Stärke auf.

Auf der übrigen Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Leutnant Müller errang seinen 33. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen nahm die Feuertätigkeit am Abend erheblich zu.

Italienische Front:

Tatkräftiges Zusammenwirken württembergischer und österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen verlegte dem im oberen Piave-Tal zurückweichenden Feinde bei Longarone den Weg.

10000 Italiener

mußten sich ergeben, zahlreiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wurde erbeutet. Unsere die Piave abwärts vorgedrungenen Truppen stehen vor Feltre. An der unteren Piave nichts neues.

* *

Im Oktober beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 9 Fesselballons und 244 Flugzeuge, von denen 149 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir verloren im Kampfe 67 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Französischer Bericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 9. November abends lautet: Die Artillerietätigkeit war den Tag über an der Front beim Chaume-Walde und im Ober-Elsaß lebhaft. Der Tag war sonst überall ruhig.

Französischer Bericht vom 10. November abends: Der Artilleriekampf war ziemlich stark in der Gegend des Oise—Aisne-Kanals. Auf dem rechten Ufer der Maas fanden lebhafte Infanteriekämpfe am Morgen im Chaume-Walde in Fortsetzung des im gestrigen Bericht gemeldeten Kampfes statt. Nach mehreren Gegenangriffen stellten unsere Truppen ihre Stellung wieder vollkommen her. Zeitweise unterbrochener Geschützkampf an der übrigen Front.

Englischer Bericht.

Im englischen Heeresbericht vom 9. November abends heißt es: Die feindliche Artillerie zeigte heute Morgen nordöstlich von Ypern erhebliche Tätigkeit. Unsere eigene Artillerie führte nützliches Gegenfeuer und eine Beschießung an der Kampffront aus.

Englischer Bericht vom 10. November abends: Unser Angriff heute Morgen wurde von englischen und kanadischen Truppen auf einer Front von über einer Meile zu beiden Seiten der Straße Passchendaele—Westroosebeeke ausgeführt. Trotz des widrigen Wetters machten die Truppen weitere Fortschritte nordwärts an dem Haupthöhenrücken entlang und machten eine Anzahl Gefangene. Auf dem rechten Angriffsflügel setzten kanadische Bataillone ihr Vorrücken längs des Kammes des Haupthöhenrückens nördlich von Passchendaele fort und erreichten am frühen Morgen ihre Angriffsziele. Zu ihrer Linken griffen englische Bataillone längs des westlichen Teiles des Haupthöhenrückens an und überwanden, trotzdem sie durch den aufgeweichten Boden in der Nachbarschaft des Paddebeekflusses behindert wurden, erfolgreich dieses Hindernis und erreichten ihre dahinter gelegenen Ziele. Am späteren Vormittag entwickelten sich starke Gegenangriffe gegen das von den englischen Bataillonen gewonnene Gelände. Nach einem heftigen und hartnäckigen Gefecht, das den größeren Teil des Tages andauerte, gelang es dem Feinde, einige von den vorgeschobenen, von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Das stürmische Wetter hält an.

Holländische Ortschaften von englischen Fliegern bombardiert.

Aus Amsterdam wird vom 8. November gemeldet: Um 5 Uhr 30 Min. morgens ließ ein unbekanntes Flugzeug zwei Bomben auf Sas van Gent fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Drei Personen wurden verwundet, davon eine ziemlich schwer. In Axel wurde um 4 Uhr morgens eine Bombe in der Nähe der Gasfabrik abgeworfen. Das Flugzeug, das sich in sehr geringer Höhe bewegte, verschwand, nachdem es die Bombe abgeworfen hatte, in südwestlicher Richtung und kehrte 10 Minuten später zurück. Bei dieser Rückkehr wurde es heftig beschossen, worauf es wieder in derselben Richtung verschwand. Man hörte später noch zwei Bomben explodieren, und es stellte sich heraus, daß die eine davon in dem belgischen Teil von Overslag niedergefallen war. Eine zweite soll in der Nachbarschaft von Hulst herabgekommen sein.

Aus den letzten Meldungen über das Flugzeug, das auf Sas van Gent und Axel in Seeländisch-Flandern Bomben abgeworfen hat, geht hervor, daß es sich offenbar um einen englischen Flieger handelt, der glaubte, daß er sich über belgischem Gebiet befinde. In Selzaete sind deutsche Flieger zu seiner Verfolgung aufgestiegen. Die ganze Grenze war durch Feuerpfeile und andere Luftsignale erleuchtet.

Wiederöffnung der französischen Grenze.

Wie aus Bern gemeldet wird, ist die französische Grenze seit Freitag Mitternacht wieder geöffnet.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 10. November meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Der große Waffengang in Venetien führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land. Starke österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachhuten sind geworfen worden, wo sie sich stellten. Nach zehntägigen schweren Gebirgskämpfen, die mit der Erstürmung des Monte Paraiba begannen und mit der Einnahme der das oberste Piave-Tal beherrschenden Vorgruppen ihren Höhenpunkt erreichten, gewannen gestern die österreichisch-ungarische 94. Infanterie-Division Vige und Pieve di Cadore. Die Division, deren Kampfkraft und zähes Durchhalten die größten Schwierigkeiten überwand, brachte insgesamt 10 000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre und Minenwerfer ein. Im Cordewe-Tal ist Agordo besetzt worden. Der Niederbruch der alten italienischen Front erstreckt sich nun auch auf das Sugana-Tal und den Ostteil der Sieben Gemeinden. Die Truppen des Feldmarschalls Konrad dringen östlich von Borge gegen die Grenze vor und bemächtigten sich in erbitterten Straßenkämpfen der Stadt Asiago.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Wiener Meldung vom 11. November:

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der unteren Piave rüsten die Italiener zu weiterem Widerstand.

Im Gebirge schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. **Belluno ist in unserer Hand.** In den Sieben Gemeinden wurden wichtige Höhenstellungen genommen. Starke italienische Gegenangriffe, bei denen der Feind mehrere hundert Gefangene verlor, vermochten — von einer örtlich begrenzten Kampf-Episode abgesehen — nirgends Fuß zu fassen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Rückzug an der Tiroler Front.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 10. November früh gemeldet: Der Feind ist im Cadore-Gebiet geworfen, sein Rückzug greift auf das Suganer-Tal über.

Eine nähere Meldung lautet: Gestern sind österreichisch-ungarische Truppen in das durch die von den Italienern veranstaltete Sprengung von Werken und Munitionsdepots teilweise stark mitgenommene **Piave di Cadore**, den Geburtsort Tizians, eingerückt. Heftiges Trommelfeuer empfing die vorgehende Infanterie beim Angriff auf diesen Ort, aber gegenüber der sich zäh vorarbeitenden Angriffs-Infanterie vermochte der Feind nicht standzuhalten. Zahlreiche Detonationen verkündeten die Sprengung der noch in seinem Besitze befindlichen Werke und Depots. Am gestrigen Tage allein fielen 34 Offiziere, zirka 5000 Mann und 21 Geschütze in die Hand der tapferen Truppen, deren Leistungen umso höher einzuschätzen sind, als zahlreiche Kommunikationsstörungen ihren Vormarsch zu hemmen suchten und sie bei den Kämpfen der Unterstützung fahrender Artillerie entbehren mußten. Im Fortschreiten des vom Buchenstein über Caprile vorgetragenen Angriffes der Heeresfront Feldmarschall Freiherr von Conrad hat eine Kolonne österreichisch-ungarischer Truppen **Agardo** im Cordevole-Tale durchschritten. Der feindliche Rückzug erstreckt sich auch bereits auf die Stellungen des Brocom-Sattels südwestlich Fiera di Primiero, das Val **Sugana** und die Ostfront der Sieben Gemeinden. Die im Raume des Val Sugana vorrückenden Truppen haben sich in den Besitz des Monte Cimon nordöstlich des Val Sugana und des Monte Nos gesetzt und im harten Kampfe mit starken feindlichen Nachhuten **Asiago**, dessen seinerzeitige kampflose Wiederbesetzung die Italiener als besondere Ruhmstat in die Welt hinausposaunten, genommen. Die von unseren tapferen Fliegern durchgeführte Luftaufklärung hat das starke Abströmen von Truppen und Trains im Raume des Beckens von Feltro-Belluno konstatiert.

Belluno genommen!

Ferner wird aus dem k. und k. Kriegspressequartier vom 11. November gemeldet: Die starken Gegenangriffe der Italiener im Raume von Asiago sind vollkommen gescheitert. In unübertrefflichem Elan haben k. u. k. Truppen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dem Gegner wichtige Höhenstellungen entrissen; im Gebirge weiter nördlich streben unsere Kolonnen unaufhaltsam gegen den Südteil von Feltreso zu. Teile der in der Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben, nach Zurückweisung der Italiener hinter die Piave unter Bewältigung außerordentlicher Marschleistungen gegen Belluno einschwenkend, heute diese Stadt erreicht. Diese Fortschritte beweisen die Leistungen von Führern und Truppen im raschen Zugreifen bei stets wechselnden Lagen und deren unübertrefflichen Angriffsgeist und Heldenmut.

Die Flucht der Zivilbevölkerung aus Ober-Italien.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Lugano berichtet wird, steigert die deutsch-österreichisch-ungarische Offensive die Besorgnisse der tieferregten öffentlichen Meinung. In Mailand wurden alle Theater und Vergnügungslokale geschlossen. Viele reiche Leute stellten ihre Villen für Lazarettzwecke zur Verfügung. Die Aufregung der Bevölkerung ist trotz aller schönen Phrasen ungeheuer. Wer es vermag, begibt sich nach Mittel-Italien.

Der Oberbefehlshaber der französisch-englischen Hilfstruppen.

„Temps" bestätigt, daß General Fayolle zum Oberbefehlshaber der in Venetien kämpfenden französisch-englischen Truppen ernannt worden ist.

Stegemann über die Lage.

Im Berner „Bund“ schreibt Stegemann zur Lage an der italienischen Front: Die Italiener können nichts anderes tun als dem Andrang des Feindes wehren, der nicht locker läßt und während der Verfolgung bereits Truppen zu freiem operativen Gebrauch ausscheidet, die er auf der verkürzten Angriffsfront zwischen dem Meer und den Vicentinischen Alpen nicht mehr nötig hat. Strategische Möglichkeiten bieten sich den Italienern also kaum, ehe sie die Etsch-Linie befestigt haben. Die Einbußen der italienischen Armee an strategischem Raum, lebendigen Kräften und Material sind schon so groß, daß der amerikanische Einsatz zum großen Teil ausgeglichen erscheint. Da die französisch-italienischen Bahnen schwerlich mehr als zehn Divisionen zur Front schieben können, ehe die deutsch-österreichische Heeresleitung zu neuen Schlägen ausholt, so ist nicht abzusehen, wie die Wiederherstellung der strategischen Lage ohne Gefährdung der Lombardei zustande kommen soll.

Kaiser Karl in Lebensgefahr.

Aus Görz wird vom Sonnabend gemeldet: Se. Majestät der Kaiser hatte heute mit dem König von Bulgarien in Görz und Palmanova geweilt. Bei der Rückfahrt blieb das Auto Sr. Majestät bei dem Versuche, einen der den Isonzo begleitenden Torrenten zu übersetzen, stecken. Das Auto konnte nicht aus dem Flußbett herausgebracht werden. Der Leibjäger Sr. Majestät Reisenbichler und der Gardewachtmeister Bomek trachteten daher, den Kaiser an das Ufer zu tragen. Hierbei brach die Wehr, auf der der Leibjäger stand, ein, und der Leibjäger wurde weggeschwemmt. Se. Majestät ließ den Leibjäger in dieser Lebensgefahr nicht los und wurde hierbei gleichfalls von den hochgehenden Fluten des Flusses abgetrieben, mit ihm der gleichfalls schon erwähnte Gardewachtmeister Bomek. Der Kaiser wurde mit den beiden auf eine längere Strecke fortgetrieben. Dank der aufopfernden, beispiellos treuen Haltung seiner Begleitung, allen voran des Prinzen Felix von Parma, der sich sofort in den Fluß warf, wurde der Kaiser nach längeren Bemühungen wieder ans Land gebracht. Der Kaiser befindet sich wohl.

Die Wiener Blätter drücken die lebhafteste Freude über die Errettung des Kaisers Karl aus der Lebensgefahr aus, in die sich der Monarch in gewohnter, sich selbst aufopfernder Menschenliebe begab, um seinem Diener Hilfe zu bringen. In allen Gauen des Vaterlandes werde man die Gnade des Allmächtigen segnen, die den jungen Helden der opferbereiten Nächstenliebe aus der Gefahr errettete.

• • •

Die Kämpfe zur See.

Wieder 30 000 Tonnen

W. T.-B. meldet amtlich:

Neue U-Boots-Erfolge im **Atlantischen Ozean:** Fünf Dampfer und ein Segler mit **17 000 Brutto-Registertonnen.** Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „California“ (5547 Tonnen), schwer beladen von England nach Panama, ferner ein unbekannter bewaffneter Dampfer, sowie ein tiefbeladener Frachtdampfer, der aus großem Geleitzug herausgeschossen wurde. Einer der versenkten Dampfer hatte Erdnüsse von Dakar nach Dünkirchen, der Segler Schmieröl von Amerika nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im englischen Kanal hat eines unserer Unterseeboote neuerdings vier Dampfer mit über 13 000 Brutto-Registertonnen vernichtet, von denen drei bewaffnet waren. Einer davon hatte das Aussehen des englischen Dampfers „Wellington“, ein anderer führte den Namen „Gallia“ und war wahrscheinlich italienischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rußland, das große Rätsel.

Die aus Rußland kommenden, sich ständig widersprechenden Meldungen zeigen dasselbe Gesicht, wie man es seit den diesjährigen Märztagen gewöhnt ist. Eine Meldung widerlegt die andere, sodaß es ratsam ist, ruhig die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Diese Auffassung wird auch in Wiener diplomatischen Kreisen geteilt, wo man die Absicht der Anhänger Lenins, sofort einen Waffenstillstand zu vereinbaren, noch nicht ernst betrachtet und auch die Nachrichten über angebliche Sonderfriedensaussichten sehr vorsichtig aufnimmt. Zur einstweiligen Aufrechterhaltung der Ordnung hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen Ausschuß eingesetzt, an dessen Spitze **Lenin als Ministerpräsident** und **Trotzky als Minister des Äußern** stehen, während die übrigen Ministerposten gleichfalls ausschließlich mit Maximalisten besetzt sind, die augenblicklich in Petersburg die Gewalt in Händen haben. Offiziell wird bestätigt, daß die Abgeordneten der Ostseeflotte und die Kommandos der russischen Truppen in Finnland, Reval und Kronstadt sich der neuen Regierung angeschlossen und der Überführung der gestürzten Regierung in Gemeinschaft mit den früheren zaristischen Ministern in die Peter-Paul-Festung zugestimmt haben. Alle Beamten des bisherigen Ministeriums des Auswärtigen sowie des Finanzministeriums haben, wie Reuter meldet, die Arbeit niedergelegt, sind jedoch auf freiem Fuß belassen worden. Im Übrigen scheint es der neuen Regierung vorerst gelungen zu sein, Gegenströmungen zu unterdrücken. Das Smolny-Institut spielt jetzt, wie englische Blätter zu berichten wissen, dieselbe Rolle wie die Duma bei der Februarrevolution. Jedermann kommt hin, um Befehle entgegenzunehmen, und auch die verhafteten Personen werden dorthin gebracht. Die Liste der Mitglieder der neuen Regierung, die aber noch vom Kongreß der Sowjets bestätigt werden muß, ist dort angeschlagen. Über die in Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen ist augenblicklich der Kongreß der Sowjets, von dessen 475 **Abgeordneten 385 zur Bolschewiki-Partei gehören, bemüht, sich schlüssig zu werden, doch glauben englische Blätter, daß die Artillerie und Kavallerie vielleicht gegen den Kongreß Stellung nehmen werde, während der größte Teil der Infanterie aus Bolschewikis bestehe.** Ein Pariser Blatt meldet, daß außer dem aus Frauen gebildeten Regiment keine Abteilungen sich ernstlich gegen die Maximalisten auflehnen. Der bisherige russische **Kriegsminister Werchowsky,** der von Kerenski kurz vor der jüngsten Umwälzung nach dem Palaam verbannt worden war, ist laut „Voss. Ztg.“ zurückgekehrt und von den neuen Machthabern im Triumph empfangen worden. Er habe die Leitung des Kriegsministeriums bereits wieder übernommen, und es erscheine nicht ausgeschlossen, daß ihm die militärische Diktatur übertragen werde.

Über das **Schicksal Kerenskis** liegen sehr unbestimmte Nachrichten vor. Einem neutralen Blatte zufolge soll Kerenski sich mit Korniloff im Hauptquartier befinden, um mit einer stärkeren Macht den Vormarsch auf Petersburg anzutreten, was jedoch nicht bestätigt ist. Lenin soll auf die Festnahme Kerenskis umsomehr besonderen Wert legen, als sich zahlreiche **wichtige Dokumente,** darunter Verträge mit den Alliierten, im persönlichen Besitz Kerenskis befinden. Der wieder eingesetzte Kriegsminister soll sich bereits nach Luga begeben haben, um den rund 7 Bataillonen, über die Kerenski verfüge, den Weg nach Petersburg zu versperren.

Alles wird davon abhängen ob es der jetzigen Regierung gelingt, sich dem englischen Einfluß zu entziehen. Wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, ließ Lenin dem englischen Botschafter Buchanan mitteilen, er rate ihm im eigenen Interesse, sich jeder Einmischung in die innerpolitischen Ereignisse Rußlands zu enthalten. Buchanan hat es mit Rücksicht auf die gegen England aufgebrachte Volksstimmung anscheinend für praktisch gehalten, Rußland schleunigst zu verlassen. Der Stockholmer Korrespondent der „Berlingske Tidende“ erfährt in der Kopenhagener englischen Botschaft, daß zwei **Waggons in Haparanda bestellt** wurden, um Buchanan durch Schweden zu führen, aber diese Reise sei schon seit langer Zeit beabsichtigt und jetzt wieder **verschoben worden,** sodaß sie erst **in drei Wochen** ausgeführt werde. Im Gegensatz dazu meldet „Aftonbladet“ jedoch unter dem 10. November, daß Buchanan bereits am Sonnabend in Stockholm erwartet wurde.

Die französische Presse ist über die Ereignisse in Rußland bestürzt und hält mit Vorwürfen gegen Kerenski, dessen Regierung den drohenden Staatsstreich nicht zu verhindern verstanden habe, nicht zurück. Die Stunde sei für Rußland sehr ernst, folglich auch für die Entente.

Die englischen Blätter sind gleichfalls sehr beunruhigt, trösten sich jedoch damit, daß die Extremisten doch nur eine Minderheit seien, deren Einfluß sich nur auf die Hauptstadt beschränke, in der Provinz aber wohl auf Widerstand stoßen werde. Gewiß sei die Lage außerordentlich ernst, aber man müsse hoffen, daß bald Besserung eintreten werde.

Provinzialnachrichten.

= **Schwetz,** 11. November. (In der Mordsache Puschinski) fand Sonnabend ein Lokaltermin hier statt. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt, als der 17jährige Mörder der betagten Gastwirtsfrau T. gefesselt nach dem Tatort geführt wurde. Er ist nun voll geständig. Das Mordwerkzeug, ein Beil, hat er nach vollführter Tat im Schwarzwasser versenkt, wo es bei der Durchsuchung auf Veranlassung der Kommission auch vorgefunden wurde. Das Beil hatte ihm sein Vetter, der Postaushelfer Franz Rydzkowski von hier, geliehen, der den Mörder auch zu seiner Tat angestiftet hat; R. ist nun ebenfalls verhaftet worden. Da er, wie der seinerzeit in Berlin verhaftete Mörder Willi Bremer, erst 17 Jahre alt ist, werden die beiden Verbrecher nur mit Gefängnis bestraft werden können. Für die Frechheit des jugendlichen Mörders ist bezeichnend, daß er acht Tage nach seiner Mordtat von Berlin aus, wohin er mit der Kellnerin Agathe Kleefeld aus Danzig geflüchtet war, eine Ansichtskarte mit liebenswürdigem Text an die Ermordete sandte. Die Kleefeld kommt als Mitwisserin an dem Morde nicht mehr infrage. Dagegen dürfte sie wegen Beihilfe zum Diebstahl bestraft werden. Das geraubte Geld in Höhe von 3200 Mk. hat der Mörder mit ihr in Berlin verpraßt. Rydzkowski hatte auf seinen Anteil 230 Mk. erhalten.

· **Rosenberg,** 9. November. (In der Stadtverordnetensitzung) wurde beschlossen, die vor drei Jahren angelegten Rieselfelder auch für das nächste Jahr noch in eigener Bewirtschaftung der Stadt zu behalten, da während der Kriegszeit die Verpachtung nicht angängig ist, und auf ihnen die Anpflanzung von 350 Obstbäumchen spättragender Sorten vorzunehmen. Auch für das nächste Jahr soll Notstandsgeld herausgegeben werden, und zwar für 4000 Mk. 50 Pfg.-Scheine und für 4500 Mark 10 Pfg.-Scheine. Zum Bau von Kleinwohnungen erklärte sich die Versammlung in Übereinstimmung mit dem Magistrat bereit, wenn staatlicherseits billige Baudarlehne in Aussicht gestellt werden. Andernfalls sei unter den heutigen teuren Verhältnissen der Bau von Einfamilienhäusern kaum durchführbar, da die Wohnungen zu teuer wären.

Löbau, 10. November. (Ernennung.) Oberlehrer Nabakowski ist vom hiesigen Progymnasium zum Prorektor am Königl. Lehrerseminar in Thorn ernannt.

Neuteich, 9. November. (Auf ein 75jähriges Bestehen) kann heute das weit über die Grenzen unserer Provinz bekannte und angesehene Bankhaus H. Ruhm u. Schneidemühl zurückblicken.

g **Danzig,** 9. November. (Die Einäscherung) der Leiche der verunglückten Frau Kommerzienrat Goldfarb aus Pr. Stargard fand heute Nachmittag im hiesigen Krematorium statt. Die mächtige Halle war mit Leidtragenden völlig gefüllt, auch aus Pr. Stargard waren viele Trauergäste erschienen. Mitglieder der freiw. Feuerwehr von Pr. Stargard hielten an dem blumengeschmückten Sarge die Ehrenwache, an dem dann, einem Wunsche der Toten folgend, Museumsdirektor Dr. Fritz Secker **die Gedächtnisrede hielt.** Den musikalischen Rahmen der Trauerfeier bildeten Darbietungen des Musikdirektors Binder und des Konzertmeisters Wolfsthal.

Danzig, 10. November. (Kabelbruch.) Gestern nachmittags 3½ Uhr wurde plötzlich ein Kabel des städtischen Elektrizitätswerkes defekt, wodurch ein Teil der Stadt ohne Kraft- und Lichtversorgung blieb. — Auch die Herstellung der Zeitung litt darunter. Des Abends mußte ein Teil der öffentlichen Lokale geschlossen werden, weil sie ohne Beleuchtung waren und Familien mußten in Gastwirtschaften gehen, um nicht den ganzen Nachmittag und Abend im Dunkeln zu sitzen.

Bromberg, 9. November. (In der geheimen Stadtverordnetensitzung) am Donnerstag wurde in längerer Debatte der Ankauf der drei zwischen der Gasanstalt und der städtischen Wiese belegenen Grundstücke Wilhelmstraße 36, 36a und 37 durch die Stadt beschlossen und der Kaufpreis von insgesamt 227 000 Mark bewilligt.

o **Bromberg,** 9. November. (Die Betriebsstörung auf dem neuen Bromberger Kanal,) die Ende August d. Js. durch den Bruch der Schleusentore an der vierten Schleuse verursacht worden war, ist nunmehr nach beendeter Wiederinstandsetzung der Schleusentore vollständig behoben, und der Schiffahrts- und Flößereiverkehr, der in der Zwischenzeit in beschränktem Maße über den alten Kanal geleitet wurde, ist jetzt wieder in vollem Umfange auf dem neuen Kanal aufgenommen worden. Da auf dem alten Kanal nur Kähne bis zu 200 Tonnen Rauminhalt verkehren können, so hatte sich während der Zeit der Betriebsstörung an der Unfallstelle, die sich an der Einmündung des Umgehungskanals in den alten Kanal befindet, eine größere Anzahl größerer Kähne (von über 200 bis 600 Tonnen) angestaut, die nunmehr sämtlich die Weiterfahrt auf dem wieder betriebsfähigen neuen Kanal angetreten haben.

r **Argenau,** 9. November. (Eisernes Kreuz. — Sammlungsergebnis.) Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Unteroffizier S. Wlodarek, Sohn des Postschaffners W. von hier, nachdem er sich bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse und noch zwei Kriegsauszeichnungen erworben hatte. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet der Offizierstellvertreter Ernst Laube, Stadtwachtmeister hier, und Gefreiter Ernst Witkowski, zurzeit Jerusalem, Sohn des Kaufmanns W. hier, nachdem er vor kurzem den Eisernen Halbmond erhalten hatte. — Für die Säuglings- und Kleinkinderpflege wurden hier 150 Mark gesammelt.

r **Argenau,** 11. November. (Tödlicher Unfall. — Eisernes Kreuz.) Ein gräßlicher Unglücksfall traf die etwa 16 Jahre alte Arbeiterin Wladislawa Kurowski von hier, die in der benachbarten Zuckerfabrik Wierzchoslawice seit einigen Tagen Arbeit genommen hatte. Ihre Kleider wurden von einem Treibriemen erfaßt, und das Mädchen mit solcher Gewalt herumgeschleudert, daß der Kopf und fast der ganze Körper vollständig zerschmettert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. — Mit dem Eis. Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde nach seiner Beförderung zum Gefreiten der Buchhalter Kasimir Skrobacki, Sohn der Ww. S. von hier.

Schulitz, 9. November. (Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt) war nur wenig beschickt, wurde aber trotz der hohen und festen Preise bald geräumt. Der Krammarkt trat kaum nennenswert in Erscheinung.

Posen, 9. November. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) bewilligte man 20 000 Mark zu Weihnachtsliebesgaben für die im Felde stehenden Posener Regimenter. Für den Ankauf von Parsivaldekorationen für das Stadttheater wurden die Kosten mit 20 000 Mark, die aus dem Gewinnanteil der Stadt bestritten werden, bewilligt. Den größten Teil der öffentlichen Sitzung nahm eine Besprechung über Mißstände im Straßenbahnverkehr in Anspruch. Mit aller Entschiedenheit wurde der wohl in Erwägung gezogene Erhöhung der Straßenbahnsätze von 10 auf 15 Pfg., für Soldaten von 5 auf 10 Pfg. widersprochen. Dabei wurden vom Magistratstische die in Aussicht genommene Einschränkung des Straßenbahnverkehrs, die gleichfalls mit der Kohlenknappheit im Zusammenhang stehende Absicht der Einführung des 6 Uhr-Ladenschlusses, sowie die von der Stadt zur Linderung der Kohlennot vorgenommenen Holzkäufe erörtert.

Posen, 10. November. (Prinz August Wilhelm von Preußen) ist zu seiner weiteren Beschäftigung dem Oberpräsidium in Posen auf längere Zeit überwiesen worden und trifft in den nächsten Tagen hier ein. Er wird im Kgl. Residenzschloß Wohnung nehmen. Der Prinz ist der am 29. Januar 1881 geborne vierte Sohn des Kaiserpaares; er ist mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Glücksburg verheiratet. Er hat bekanntlich die Referendar- und die Doktorprüfung bestanden.

ph **Fraustadt,** 9. November. (Eine Dividende von 25 Prozent) gegen 20 Prozent im Vorjahre wird unsere Zuckerfabrik nach den üblichen Abschreibungen in diesem Jahre verteilen.

Die Deutsche Vaterlands-Partei,

Kreisverein für Thorn Stadt und Land, hielt am Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saale des Artushofs, der einschließlich der Logen überfüllt war, eine öffentliche Versammlung ab. Der Vorsitzer des Kreisvereins, Reichstagsabgeordneter Justizrat Schlee-Thorn, begrüßte die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Versammlung dazu beitragen möge, die Einigkeit in der Stadt Thorn zu stärken. Hierauf ging Redner zu seinem Vortrage:

„Die Ziele der Deutschen Vaterlandspartei“

über, in dem er folgendes ausführte: Als unsere Feinde den durch Verbrechen und Leichtsinn entfesselten Krieg begannen, wollten sie einen Raubzug ausführen in der sicheren Voraussetzung auf Deutschlands inneren Verfall. Das war ein Trugschluß; selbst die deutsche Sozialdemokratie stand auf wie ein Mann, was ihr, wie auch sonst die Meinungen auseinandergehen mögen, unvergessen bleiben soll. Im Verein der Liberalen ist bei der neulichen Versammlung behauptet worden, die feindlichen Völker wollten den Krieg nicht mehr; ihre Führer allein seien die kriegstreibenden Kräfte. Das ist, wie uns die Sitmmen des feindlichen Auslandes beweisen, ein sehr gefährlicher Irrtum, der die Widerstandskraft unseres Volkes lähmt. Herr Kopsch, der Redner der Reichstagsmehrheit, der in der Versammlung des Liberalen Vereins an gleicher Stelle gesprochen, ist mit Schmähreden gegen uns, die er mit den Alldeutschen zu Unrecht in einen Topf geworfen, zu Felde gezogen, hat aber in derselben Rede unmittelbar darauf erklärt, wir müßten den von den Feinden entfachten Krieg zuende führen und den Frieden erringen. Auch darin stimmt Herr Kopsch mit uns überein, daß wir durchaus in der Lage sind, in jeder Beziehung den Krieg durchzuführen, und daß unsere militärische Lage niemals so glänzend war wie heute. Die Ansichten sind also **garnicht so abweichend. Muß aber nicht jeder vernünftige deutsche Mann, der das Wohl seines Volkes im Auge hat, angesichts der Milliarden an Werten, die zerstört wurden, angesichts der Opfer,** die wir an blühendem Mannestum brachten, angesichts der Hunderttausende Verstümmelter und Arbeitsunfähiger, der Millionen Verwundeter und abermals Verwundeter sich sagen, daß ähnliches nicht mehr vorkommen darf? Muß er sich nicht sagen: Diese Bande muß bestraft werden!? (Zurufe: Sehr richtig! Sehr wahr!) Es muß ein Frieden geschaffen werden, der die Wiederholung eines solchen gemeinen Überfalls ausschließt und uns Genugtuung gibt. Wir wollen einen deutschen Frieden! Herr Kopsch behauptet, die Deutsche Vaterlandspartei wirke verhetzend; er nimmt ferner, wenn ich ihn recht verstanden, Anstoß an dem Worte „Vaterland“ in unserem Namen und an der Erklärung, wir wollen Hand in Hand gehen mit allen vaterländisch gesinnten Parteien. Ich gebe zu, daß der Name „Vaterlandspartei“ nicht sehr glücklich gewählt ist; denn wir sind keine Partei. Wir nehmen alle auf, Konservative und Fortschrittler, sofern sie denselben Frieden erstreben wie wir. An dem Worte „Vaterland“ aber kann man ebensowenig Anstoß nehmen wie an der Bezeichnung nationalliberal oder fortschrittliche Volkspartei; denn wir sind alle national und fortschrittlich, bis auf die Partei der unabhängigen Sozialdemokraten, die unserem Volke den Kredit verweigert, die erklärte, Deutschland müsse niedergekämpft werden; nur auf deren Mitarbeit haben wir von vornherein verzichtet. Wenig liberal aber ist es gedacht, wenn Herr Kopsch uns, nur weil wir gegen die Reichstagsmehrheit in der Minderzahl sind, den Erfolg abspricht. Wo bleibt da der Fortschritt? Ich verwahre mich auch gegen die Unterstellung, daß die Deutsche Vaterlandspartei nur aus Reaktionären bestände; wir kümmern uns überhaupt nicht um die Politik! Herr Kopsch verlangt die Abschaffung des preußischen Wahlrechts, die eventuell mit Gewalt zu erzwingen er für richtig hält. Daß das preußische Wahlrecht sich nach dem Kriege halten werde, glaubt im Ernst niemand. In gegenwärtiger Zeit aber mit solchen Problemen sich beschäftigen ist dasselbe, als wenn die Bewohner eines brennenden Hauses über die Neutapezierung der einzelnen Zimmer beraten, anstatt mit vereinten Kräften den Brand zu löschen. Herr Kopsch hat ferner behauptet, die Mehrheits-Resolution vom 19. Juli sei von uns (Vaterlandspartei und Alldeutschen) falsch aufgefaßt und der Schlußteil verschwiegen worden. Dem ist nicht so. Man will keine Entschädigungen, weder Geld noch Annexionen, man will die Feinde im Höchstfalle dazu zwingen, gegen mäßige Bezahlung Rohstoffe zu liefern, die wir nicht haben. Glaubt denn ein vernünftiger Mensch, die Feinde sähen darin etwas anderes als die Unterordnung ihres Willens, als einen Zwang, den von sich abzuschütteln sie unentwegt bestrebt sein würden? Und wollen wir vor allem die erlittenen Verluste einfach hinnehmen ohne eine Sühne? Unseren Außenhandel, der 1914 in Ein- und Ausfuhr 20 Milliarden Mark überstieg, wollen wir den uns nehmen lassen? Sollen wir zugeben, daß das Hab und Gut vieler hundert Auslandsdeutscher verloren geht, daß die Verwüstungen in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen ohne Wiedergutmachung bleiben? Das hieße ja unsere Feinde belohnen! Wie kommen wir dazu, auf eine Bargeld-Entschädigung zu verzichten, aus Rücksicht auf unsere Gegner, die kein Geld haben, auf Gegner, die unumwunden erklärt haben, Deutschland, wenn es niedergerungen, die Hälfte seines gesamten Nationalvermögens als Kontribution wegzunehmen. Das ist eine Summe von 200 Milliarden Mark, die abzuzahlen wir 400 Jahre gebrauchen würden. Herr Kopsch meinte, die Kriegskosten Deutschlands, einschließlich der Aufwendungen für Pensionen, Renten und Wiederherstellungskosten, würden 110 Milliarden Mark betragen. Die Rechnung ist falsch. Wir haben heute schon 94 Milliarden Reichsschulden, und die achte 15 Milliarden-Anleihe klopft schon an die Tür. Wenn der Krieg noch ein Jahr dauert, werden seine Kosten sich ohne Renten- und sonstige Aufwendungen auf 120—140 Milliarden belaufen. Vor dem Kriege wurden, in immer steigendem Maße, 26 Milliarden Mark jährlich verbraucht; diese Summe würde sich, gering gerechnet, nach dem Kriege auf reichl. 40 Milliarden erhöhen. Demgegenüber steht eine Reineinnahme von 46 Milliarden Mark. Was bliebe da wohl übrig für Unterhaltung des Handels und der Industrie? Eine dreifache Besteuerung aber ist unmöglich, das würde grauenhafte Zustände heraufbeschwören. Angesichts dieser Sachlage nun wagt man uns zu kommen mit der Zumutung: Keine Entschädigungen? Vom Ausgang des Krieges hängt alles ab. Sollen wir aber, da wir begründete Aussicht haben, den Krieg zu gewinnen, unserer Regierung die Hände binden und sie zur Schließung eines Friedens ohne Annexionen treiben? Das wäre eine Aufforderung zum Weiterkämpfen an unsere Feinde. Aber darin sind selbst die Mitglieder der Mehrheitsparteien verschiedener Meinung. Es ist unrichtig, daß, wie Herr Kopsch ausführte, die Mehrheits-Resolution, weil sie einen Verständigungsfrieden verlangt, auch Entschädigungen und Annexionen gestattet. Was ist überhaupt ein Verständigungsfrieden? Wenn man in der Geschichte zurückgeht, findet man keinen, der es nicht wäre, außer einem Frieden, bei dem der eine Teil der Besiegte war. Wir müssen Sicherungen verlangen. Denn wie dieser Krieg auch ausgehen mag, er wird mit Naturnotwendigkeit einen neuen Krieg nach sich ziehen. Verlieren wir, werden wir, die Nation, die die mannhafte genannt worden, alles versuchen, die Niederlage wettzumachen; unterliegen England und Frankreich, werden sie niemals diese Niederlage ruhig hinnehmen. Durch Einsetzung eines Schiedsgerichts wird der Wettbewerb der Völker, der von jeher bestanden, nicht aufgehoben. Herr Kopsch meinte, wir müßten im moralischen Rechte sein; nun, ich glaube, wir haben nicht nur immer das moralische Recht, sondern das Recht überhaupt auf unserer Seite gehabt. Wer sich nie um das Völkerrecht gekümmert, das ist England. Hervorgehoben wurde von Herrn Kopsch ferner der ausgezeichnete Eindruck, den die Entschließung der Mehrheitspartei auf das Ausland gemacht. Davon habe ich nichts gemerkt! Das Ausland war im Gegenteil sehr erstaunt und vermutete irgend eine Gemeinheit dahinter. Später ist denn auch von Entschädigungen bezüglich Klautschau und Belgien die Rede gewesen. Können wir uns dann wundern, wenn man uns sagt, wir seien nicht ehrlich? Die Deutsche Vaterlandspartei hat ein Ziel: sie will der Regierung den Rücken stärken und Aufklärung in das Volk bringen. Die Auffassung, sie könnte den Frieden bringen, hat sie nie gehabt. Daß man sie von gegnerischer Seite so bekämpft, scheint der Erkenntnis zu entspringen, daß man sich verrannt hat. Ich wundere mich überhaupt, daß man die Resolution nicht fang- und

klanglos hat fallen lassen! Nachdem sie von unseren Feinden abgelehnt worden, sollte nur noch eine Auffassung herrschen: Unsere Geduld ist zuende, wir kämpfen bis zum Siege. Das wäre deutsch! Wir wollen ja keine großen Annexionen, nur müssen wir verhindern, daß Belgien unter englischen oder französischen Einfluß kommt. Wenn wir die besetzten Gebiete Belgien, Litauen, Kurland annektieren wollten, müßte das gleiche Reichstagswahlrecht auch auf sie ausgedehnt werden. Die Folge davon wäre, daß man uns einfach majorisieren würde. Wir wollen nur ein Bündnisverhältnis zu diesen Ländern. Das sind die Bestrebungen der Vaterlandspartei, wozu sie alle patriotischen Kräfte zur Unterstützung auffordert. Die Vaterlandspartei will in keinen Wettbewerb treten, sondern mit den Parteien arbeiten; sie will keine Kandidaten für das Parlament aufstellen und sich mit Eintritt des Friedens auflösen. Kommen unsere Ziele nicht zur Verwirklichung, dann hat es England, das bestrebt ist, alle Zufahrtsstraßen an sich zu reißen, in der Hand, uns jederzeit die Kehle zuzudrücken. Es hat die Schlüssel zu der ganzen Welt in der Tasche, zerstört unseren Außenhandel und nimmt uns unsere Kolonien. Wenn wir den Frieden schließen, den die Mehrheitsparteien verlangten, dann behält die „Times" recht, die voraussagte: „Deutschland hat die Schlachten gewonnen, aber den Krieg verloren." Das wolle Gott verhüten, und wir selbst wollen alles tun, es zu verhindern. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

Der Redner forderte nunmehr zu einer Besprechung des Vortrags auf, mit dem Bemerken, er habe zwar aus dem Stegreif gesprochen, hoffe aber, niemandem Veranlassung gegeben zu haben, sich verletzt zu fühlen, da seine Absicht, gemäß dem Zwecke des Deutschen Vaterlandsvereins — der keine Partei sei — nur gewesen sei, zu einigen. Als sich niemand zum Worte meldete, schloß Redner mit einem Kaiserhoch in folgenden Worten: „Wir gedenken in Treue unseres hochherzigen Kaisers und Königs, der auch sein Haus nicht geschont hat in diesem Weltkriege, dessen Söhne ihr Blut für das Vaterland gleich andern vergossen haben, der im Frieden mit weitschauendem Blick, wie der Ausbau Helgolands als Stützpunkt bekundet, Deutschland für die drohende Kriegsgefahr gerüstet hat, jetzt aber verzichtend zurücksteht und die Kriegführung Hindenburg und seinem genialen Mitarbeiter Ludendorff überläßt. Dafür wollen wir ihm unsern Dank ausdrücken in dem Ruf: Unser innigstgeliebter Kaiser, hoch!" Dreimal brauste das Hoch durch den Saal. Die vaterländische Stimmung, welche die Rede entzündet, fand noch Ausdruck in dem Gesang des Liedes von „Deutschland über alles", das aus der Versammlung angestimmt wurde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. November 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Gefreiter Hans Kallas, Lehrer in Hohenkirch, Sohn des Lehrers K. in Bartenfelde, dem jetzt zwei Söhne durch den Krieg entrissen worden sind; Musketier Paul Hechler (Inf. 16) aus Bürgerwiesen; Unteroffizier und Offiz.-Aspirant Fritz Schulz (Inf. 164) aus Graudenz; Gefreiter Hermann Linewski aus Körberode, Kreis Graudenz; Signalist Andreas Zillmann aus Abbau Rehden, Kreis Graudenz; Ernst Janz aus Gr. Tarpen, Kreis Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Leutnant und Komp.-Führer im Inf.-Regt. 61 Hellmut Hahn, Sohn des verstorbenen Rentners H. in Podgorz. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Wehrmann Ernst Lange aus Blysinken, Kreis Graudenz; Musketier Kurt von Halfern aus Graudenz (Inf. 176); Gefreiter P. Borhardt, der 4. im Felde stehende Sohn des Steuerinspektors B. in Bromberg; Arbeiter, Wehrmann Andreas Wohlgemuth (Inf. 61) aus Danzig; Gefreiter Bruno Kurrek (Fußart. 15), Sohn des Schneidermeisters K. in Bromberg; Gefreiter Paul Franzkowski, Sohn des Oberpostschaffers F. in Bromberg.

Den türkischen Eisernen Halbmond erhielt: der Regierungsbaumeister und Hauptmann Mühlbradt, Sohn der verw. Frau Hulda M. in Bromberg.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) wurde der Akademie-Wäsche-Zuschneiderin Fräulein Marta Kanter für Verdienste bei der Garnisonverwaltung, Abteitlung Heeresfürsorge, verliehen.

— (Umwandlung eines Eilzuges in einen Personenzug.) Der Zug 64 Danzig-Thorn (ab Danzig 8.30 vormittags) verkehrt vom Montag den 12. d. M., nicht mehr als Eilzug, sondern als Personenzug mit 2.—3. Wagenklasse. Für diesen Zug sind daher nur noch Fahrkarten für Personenzüge ohne jeden Zuschlag zu lösen. Im übrigen bleibt sein Fahrplan unverändert.

— (Keine Weihnachtspfefferkuchen!) Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat den Beschluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl weder zur Herstellung von Keks noch von Leb- und Honigkuchen den Betrieben zu überlassen. Die Pfefferküchlereien sind daher nicht in der Lage, in diesem Jahre ihre Erzeugnisse auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

— (Eiserne Hochzeit.) Ein Fest, wie es wenigen Sterblichen vergönnt, das seltener noch als der hundertste Geburtstag, den mancher Gatte, den andern überlebend, zuweilen erreicht, konnte am Sonntag, den 11. November 1917, der Altsitzer Herr Friedrich Telke und Gattin Thorn-Mocker, Lindenstraße 39, feiern: das Fest der eisernen Hochzeit. Nachdem das Paar am 11. November 1902 die goldene Hochzeit und am 11. November 1912 die diamantene Hochzeit gefeiert, hat es, in Erfüllung der Glückwünsche, die ihm damals ausgesprochen, nun auch noch die 65. Wiederkehr des Hochzeitstages erlebt — ein so seltenes Ereignis, daß die Sprache keinen Namen dafür geprägt, — denn die Bezeichnung „eisern" ist nur ein Notbehelf —, wie es auch keinen Namen für die höhere Stufe geben wird, die das Jubelpaar leicht noch erreicht. Denn sowohl Herr Telke, in Mocker, dem Garten Thorns, geboren und jetzt im 90. Lebensjahre stehend, wie seine 82 Jahre alte Gattin, die aus Ostrau (Otrowo) bei Bromberg stammt, sind beide noch rüstig, die Jubilarin noch rotwangig wie ein junges Mädchen. Das Fest der eisernen Hochzeit wurde, wie es die Kriegszeit gebietet, in stiller Weise im Kreise der Familie begangen, der fünf Kinder, 13 Enkel und 5 Urenkel, alle in blühender Gesundheit, zählt; nachmittags 3 Uhr fand eine religiöse Feier im Hause des Jubelpaares statt, an der die Mitglieder des ev. Gebetvereins, dem der Jubilar angehört, teilnahmen. Der Leiter der Andacht, Herr Prediger Mäder-Berlin, legte der Festpredigt den Spruch aus Offenbarung Johannis Kap. 3, Vers 11 zugrunde: „Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Durch die Rede zog sich der Gedanke, daß das Jubelpaar, das 65 Jahre Lust und Leid des Lebens zusammen erfahren und getragen, schon hier im irdischen Dasein, trotz mancher Trübsal, mit viel Gnade gekrönt sei und, wenn es hält, was es hat, auch die Krone des ewigen Lebens gewinnen wird. Wie der fromme Jubilar äußerte, ist es für den Rest seines Lebens, das ihm wenig mehr bieten kann, der Inhalt und das Ziel seiner Gedanken, diese Krone für sich und andere zu erwerben. An dem seltenen Feste hat die ganze Gemeinde herzlichen Anteil genommen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, Dienstag, kommt das Lustspiel „Der Gatte des Fräuleins" zur ersten Aufführung. Die Spielleitung hat Herr Direktor Haßkerl persönlich inne. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Gühne und Hartenfels, sowie die Herren Brandt, Lothar und Gebhardt. Das reizende Werk, das in Berlin allabendlich in Szene ging, fand auch in allen Städten Deutschlands uneingeschränkten Beifall. Donnerstag gelangt „Die Czardasfürstin" zur Wiederholung.

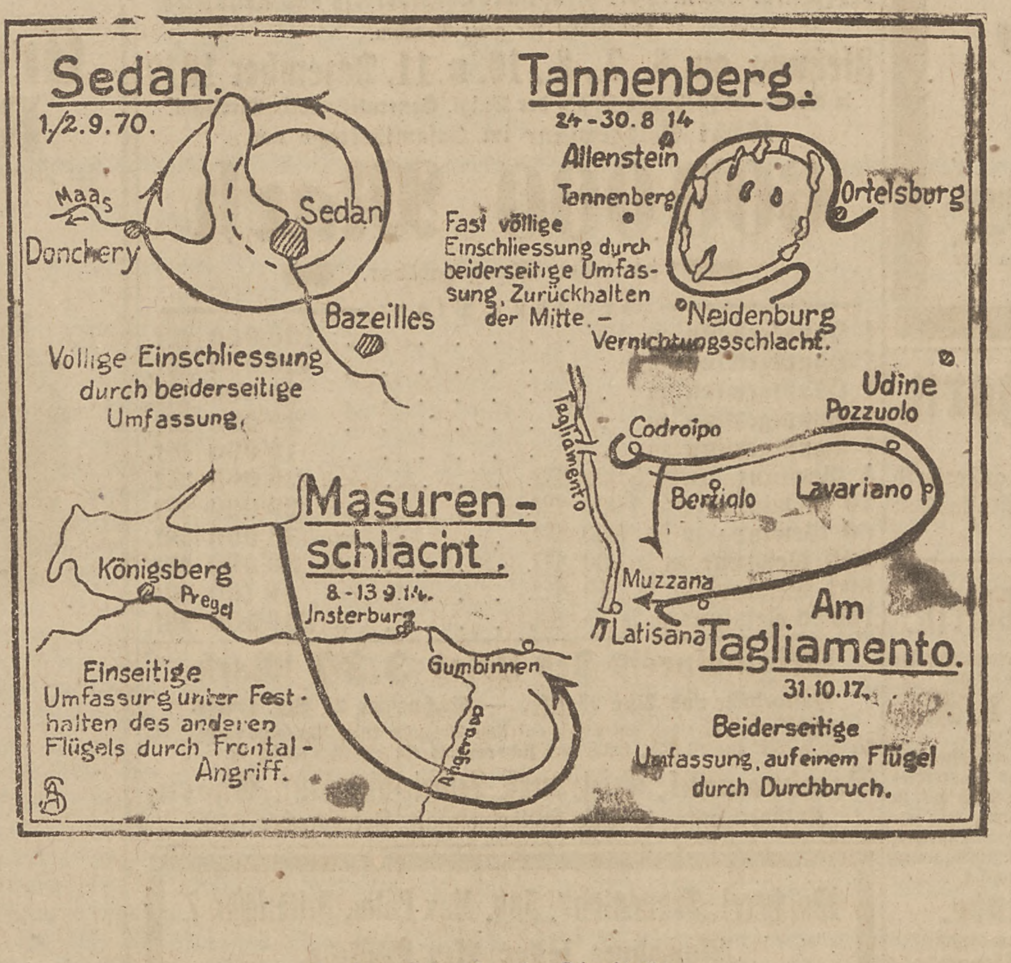
— (Verkaufsstelle für Kaninchenfleisch.) Um das während des Krieges zu einem wichtigen Volksnahrungsmittel gewordene Kaninchenfleisch weiten Kreisen zugänglich zu machen, hat der Thorner Kleintierzuchtverein beschlossen, im Hause des Kaufmanns Netz eine Verkaufsstelle einzurichten. Es wird jeder Hausfrau Gelegenheit gegeben, bei der herrschenden Fleischknappheit nahrhaftes, auf mancherlei Art zuzubereitendes Fleisch markenfrei zu erwerben. (Siehe auch Inserat!)

— (Der Kriegsfreiwillige als gefährlicher Einbrecher.) Gestern gelang es der Polizei, den 19jährigen, aus Graudenz stammenden Kriegsfreiwilligen Bernhard Bendig, von Beruf Maler, der sich im Juni dieses Jahres von seiner Truppe widerrechtlich entfernte und während dieser Zeit sein Leben durch Einbruchsdiebstähle fristete, festzunehmen und der Militärgerichtsbehörde zu übergeben. Der Festgenommene hatte, jedesmal mit dem 21jährigen Kellner Franz Kwiatkowski, der sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht, aus Graudenz kommend, wo beide sich verborgen hielten, in den letzten vier Wochen in Thorn nicht weniger als neun schwere Keller-Einbrüche bei Privatleuten verübt, bei denen er mit Hilfe seines Komplizen eingeweckte Lebensmittel, ferner Obst, Schmalz, Butter, Weine, Konserven, Eier (darunter in einem Privathaushalt über 500!) erbeutete. Die gestohlenen Lebensmittel hat er zumteil verzehrt oder sie in Thorner Gastwirtschaften zum Verkauf angeboten. Der Verhaftete, der seiner Bestrafung wegen Fahnenflucht und schweren Einbruchsdiebstahls entgegensieht, ist geständig. Nach seinem Komplizen wird gefahndet.

— (Verhaftet) wurde der 17 Jahre alte Hausdiener Walter Geiseler, der seinem Arbeitgeber, dem Inhaber des Hotels „Schwarzer Adler", einen Überzieher, ein Paar Schuhe und andere Kleidungsstücke entwendet hat. Er wurde dem Gericht zugeführt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Handtasche und ein Kopftuch



Zu den Kämpfen in Oberitalien.

Die Kämpfe, die in Oberitalien stattgefunden haben, sind von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie lassen sich nur mit den größten bisher stattgefundenen Entscheidungsschlachten vergleichen. Einer späteren Zeit wird eine richtige Würdigung der dortigen Vorgänge vorbehalten bleiben müssen. Heute schon steht es jedoch fest, daß die Durchbruchschlacht am Isonzo und die Kämpfe am Tagliamento als Musterbeispiel in der Kriegsgeschichte gelten werden. Aus diesen Kämpfen hebt sich besonders die Umfassung eines Teiles der italienischen Armee am Tagliamento hervor. Hier ist ein Vergleich mit Sedan, Tannenberg und der Masurenschlacht durchaus angebracht. In allen diesen Schlachten wurde der Gegner gänzlich oder zum mindesten fast vollständig umfaßt, vernichtet oder kampfunfähig gemacht. Bei Sedan mußten 95 000 Gefangene kapitulieren, 465 Geschütze wurden erbeutet. Bei Tannenberg waren es 90 000 Gefangene mit Artillerie und Bagage und über 40 000 Tote. In der Masurenschlacht wurden 30 000 Gefangene gemacht und 150 Geschütze erbeutet. Außerdem waren 40 000 Mann blutige Verluste. Die Umfassung am Tagliamento, die nur einen Teil der dortigen Kämpfe darstellt, brachte 60 000 Gefangene und mehrere hundert Geschütze. Bekanntlich sind bei den Gesamtkämpfen in Oberitalien bereits weit über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze eingebracht worden. Wahrhaftig, ein Erfolg von gigantischer Größe.

Thorner Stadttheater.

„Großstadtluft." Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Am Sonntag Abend wurde „Großstadtluft" gegeben, ein Schwank, dem man gern wieder einmal begegnet. Es ist zwar kein fester Stil, keine einheitliche Stimmung darin, denn die Verfasser sind ein zu ungleiches Paar, als daß etwas harmonisches herauskommen könnte. Der etwas schneidende Witz Blumenthals und die etwas süßliche Sentimentalität Kadelburgs sind nicht verschmolzen, und man wird abwechselnd von dem einen in die andre geworfen, was manche Szene, darunter auch die Kommersschilderung im 4. Akt, völlig verdirbt. Die große Szene im 2. Akt dagegen, in der die Influenza provinzialis, die in den Städten unter 10 000 Einwohnern auftritt, an Sonntagen ihren Höhepunkt erreichend, mit Sekt geheilt wird, ist wohlgelungen, und auch sonst enthält das Stück Geist genug, einen Abend hierdurch angenehm zu unterhalten, vorausgesetzt, daß auch die Schauspielkunst das ihrige dazu beiträgt, wie es gestern der Fall war. Die Aufführung, unter Leitung des Herrn Schlegel, war im allgemeinen recht befriedigend, Dank vor allem der guten Darstellung der Rolle des „Dr. Crusius", in dem der alte Student wieder erwacht, durch den Spielleiter. Auch das junge Paar „Ingenieur Flemming und Frau Sabine geb. Schröter" fand in Bühnenerscheinung wie im Spiel in Herrn Brandt und Fräulein Lotte Gühne vollkommene Vertreter. Herr Blank gab den „Rechtsanwalt" etwas spröde, aber sonst gut, während Herr Haase in der Rolle des immer zu spät kommenden „Gempe" eine bemerkenswerte Geschmeidigkeit und Gewandtheit zeigte, die an diese Possenfigur allerdings nutzlos verwendet war. Das Spiel der Darstellerin der „Antonie" Fräulein Hartenfels war lobenswert. Von den Kleinstädtern brachten sich die Herrn Meyersdorf als „Fabrikant Schröter" und Kleiber als „Rektor" besser zur Geltung, als die Damen, die das Possenhafte übertrieben; in diesen unfertigen Rollen wäre die nachbessernde Hand des Mimen am Platze. Fräulein Niemz, als „Dienstmädchen", täte besser, eigne Wege zu gehen, als ihre Vorgängerin zu kopieren. Das Haus war ausverkauft, im Stehplatz überfüllt.

Berliner Börse.

Börsenbericht ausgeblieben.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 10. Novemb Geld	Brief	a. 9. Novemb Geld	Brief
Holland (100 Fl.)	306 1/4	306 3/4	306 1/4	306 3/4
Dänemark (100 Kronen)	233	233 1/2	233	233 1/2
Schweden (100 Kronen)	259 3/4	260 1/4	259 3/4	260 1/4
Norwegen (100 Kronen)	234 1/4	234 3/4	234 1/4	234 3/4
Schweiz (100 Francs)	155 3/4	156	155 3/4	156
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80 3/4	81 1/4	80 3/4	81 1/4
Konstantinopel	20,35	20,45	20,35	20,45
Spanien	136 1/2	137 1/2	136 1/2	137 1/2

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 12. November, früh 7 Uhr.

Barometerstand 768 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,46 Meter.
Lufttemperatur: +2 Grad Celsius.
Wetter: trocken Wind: Westen.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur ... Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Gewinn-Auszug
der
10. Preussisch-Süddeutschen
(236. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie
5. Klasse. 3. Ziehungstag. 10. November

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 196454
2 Gewinne zu 5000 M 155106
82 Gewinne zu 3000 M 10159 13167 16254 32465 42754 50657 65360 77870 82744 83682 90043 96209 97324 103296 107459 108805 112888 115241 116915 119800 120524 126621 129575 132474 134390 138740 139024 149551 171826 178146 186627 188299 190174 207741 209752 211833 211973 217641 218126 230010 232074
138 Gewinne zu 1000 M 821 1445 2201 2470 3174 5971 11487 11718 12252 12753 13006 18638 18913 24362 31786 37143 37688 37761 42664 42766 44572 46678 47753 51964 57450 60482 63481 64710 66209 69312 71825 81507 84147 88645 94216 95330 99733 104895 106994 110173 118706 122383 122567 124342 124801 126804 132133 133621 148367 149190 152017 157807 162888 164388 170067 173589 175428 177968 181672 190201 192076 192199 196796 197089 222218 222632 222730 227422 232467
204 Gewinne zu 500 M 2942 3050 8473 9942 11295 14168 20821 21094 25445 26797 27338 29333 31165 32254 33351 39423 39707 39868 40367 42477 44734 47612 50625 52624 54759 59485 59669 60183 66061 68345 68599 68871 68897 69109 82231 83219 85073 85097 86804 89544 91525 93778 94053 94286 101207 102755 105723 108283 109202 112029 117478 120102 120983 123874 125734 128772 129055 133316 135981 137940 139651 143888 149441 150291 152053 154862 156879 158027 159756 161565 161608 161911 164482 166634 170151 170998 171952 175850 180177 180576 184069 185693 190445 192165 193941 199523 201858 203165 204983 206704 208053 208781 214086 217377 218192 218252 219069 221402 222009 226023 230542 233091

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

4 Gewinne zu 15000 M 165505 169497
8 Gewinne zu 10000 M 18870 37791 67235 168197
58 Gewinne zu 3000 M 561 2207 17874 17999 23021 24363 32708 79168 81132 91250 96436 117096 121757 136046 149679 152238 168165 173048 173225 177282 183360 193984 201479 208669 214315 220559 225424 227237 233828
136 Gewinne zu 1000 M 313 15618 16458 27461 28364 32881 35821 37353 37822 40052 44243 44982 47493 48333 52917 53483 62704 67356 68193 68393 70715 74933 76631 78749 84851 87298 88206 89099 97337 99441 100444 104712 112440 113105 120709 120865 120889 136815 138974 141075 145223 149576 151849 153316 153534 156936 164958 166365 167731 168206 168772 168915 175919 176227 178029 186765 186790 189989 193725 194523 201073 203999 211593 212878 214861 217156 217663 224735
232 Gewinne zu 500 M 1720 4473 4868 8493 11081 14454 15414 17016 17046 18017 19386 21025 22625 25611 26251 30260 33623 32903 36727 37621 38906 43122 43908 46818 46819 47889 52620 52784 53879 55439 58724 59569 60168 66685 67003 68821 72638 74711 76184 76700 77152 77209 79223 80564 83653 84799 88955 89360 96914 97548 102233 102551 102847 104187 104288 106818 107954 108480 110058 113219 116128 116411 119115 120271 126653 131191 132813 134349 146596 147834 148248 149189 150258 151207 154579 154747 159521 160006 164487 165319 168703 170871 175057 176763 177847 178345 181523 183248 184363 184942 187010 187130 188954 189135 192846 193212 195578 200409 201587 202120 206175 206807 206873 210041 210442 210502 213247 214260 215308 215974 217880 221831 221973 227328 227607 229740

Letzte Nachrichten.

Abermals 10 000 Italiener gefangen!

Wien, 12. November. Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: An der unteren Piave keine Änderung. Die Operationen im Gebirge schreiten günstig vorwärts. Hier wurden neuerlich 10 000 Gefangene eingebracht.

French fürchtet einen Einfall in England.

Bern, 11. November. Lord French sagte in einer Versammlung der freiwilligen Motorführer in London: Wir können nicht wissen, ob nicht unsere nächste Überraschung ein Einfall in England sein wird. Wenn je, so hat dieser Krieg den Menschen diese Lehre erteilt: Der Krieg ist seit August 1914 bis vor zwei Tagen eine lange Kette von Überraschungen für Freund und Feind gewesen. Ihr kennt die letzte, die vielleicht die größte von allen ist, nämlich das, was jetzt in Norditalien vor sich geht. Es ist aber durchaus möglich, daß wir noch eine weitere Überraschung erleben werden, nämlich einen Einfall.

Ein Führer zum Siege bei der Entente gesucht!

Bern, 11. November. „Temps" fordert, daß die Entente einen militärischen Führer wie Hindenburg bekommt. Leider habe man keinen.

Ein Aufruf an das italienische Volk.

Rom, 11. November. Der König und die Mitglieder der Regierung haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen, in dem das italienische Volk zum Ausharren und Ertragen der schweren Opfer, welche die gegenwärtige Lage von allen Italienern erheischt, ermutigt wird. Der König äußert die bestimmte Zuversicht, daß der Sieg trotz aller Wechselfälle aufseiten der Entente bleiben werde.

Brandunglück in Manchester.

London, 12. November. 15 weibliche Kranke kamen bei einem Brande im Krankenhause zu Manchester ums Leben.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 13. November: Wolkig, teils aufheiternd, kälter.

Standesamt Thorn.

Vom 4 bis einschließ. 10. November 1917 sind gemeldet:
Geburten: 3 Knaben, davon 1 unehel.
3 Mädchen, „ 0 „
Aufgebote: 2 hiesige, 4 auswärtige.
Eheschließungen: 3.
Sterbefälle: 1. Geschäftsführer Ernst Uebrick 26 1/2 J. — 2. Gertrud Rosinski 15 Tage. — 3. Alfons Czaikowski 7 Monate. — 4. Totgeburt. — 5. Zimmermanns-Witwe Dorothea Wilke geb. Zimmermann verw. gew. Marquardt 85 7/12 J. — 6. Musketier Eisenbahnmaschinenputzer Leo Simoni 21 1/6 J. — 7. Arbeiterfrau Marie Michalski geb. Bojanowski 44 5/12 J. — 8. Tischler Johann Woelk 51 3/4 J.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	1
Dezember	—	—	—	—	—	—	—
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
1918	30	31	—	—	—	—	—
Januar	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Wechsel in den Reichs- und Staatsämtern.

Zu Dr. Helfferichs Rücktritt.

Das **kaiserliche Handschreiben** an den von seinem Amte als Stellvertreter des Reichskanzlers zurückgetretenen Staatminister Dr. Helfferich lautet:

Mein lieber Helfferich!

Unter den von Ihnen geltend gemachten Umständen habe Ich Mich entschossen, Sie durch Erlaß vom heutigen Tage von Ihren Ämtern als Stellvertreter des Reichskanzlers und Mitglied meines Staatsministeriums zu entbinden. In allen Ihnen bisher übertragenen Reichs- und Staatsstellungen haben Sie sich durch vorbildliche Treue und erfolgreiche Arbeit ausgezeichnet und sich um Kaiser und Reich hervorragende Verdienste erworben. Es ist Mir ein Bedürfnis, Ihnen mit Meinem wärmsten Dank zugleich ein neues Zeichen Meiner besonderen Anerkennung und Wertschätzung zu geben, indem Ich Ihnen das Großkreuz des Roten Adlerordens verleihe, dessen Abzeichen hierbei folgen. Ich kann aber in dieser ernsten und schweren Zeit auf eine so bewährte staatsmännische Kraft wie die Ihrige zur Mitarbeit zu der glücklichen Gestaltung unserer Zukunft nicht verzichten und rechne bestimmt darauf, daß Sie sich zur Erfüllung besonderer Aufgaben zu Meiner Verfügung halten werden.

Ihr wohlgeneigter Kaiser und König
Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 9. November 1917.
An den Staatsminister Dr. Helfferich.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete von Payer,

der künftige Vizekanzler, beabsichtigt dem „Berl. Tagebl." zufolge, nicht aus dem Reichstag auszuscheiden. Er will sein Mandat für Reutlingen-Tübingen festhalten. Er lege Wert darauf, daß von seiner Ernennung zum Bevollmächtigten zum Bundesrat Abstand genommen werde.

Der neue bayerische Ministerpräsident.

Der Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet, daß der König von Bayern den Chef seines Kabinetts, Staatsrat **Otto v. Dandl**, zum Staatsminister des Königlichen Hauses und des Äußern und zum Vorsitzenden im Ministerrat nunmehr ernannt hat. Ferner ist der königliche Kämmerer Ministerialrat im Ministerium des Innern Heinrich **Graf von Spreti** zum Chef des Kabinetts des Königs ernannt.

Graf Hertling in München.

König Ludwig empfing Sonnabend Nachmittag den **Reichskanzler** in Audienz.

Die polnische Frage.

Eine Erklärung des österreichischen Ministerpräsidenten.

In Beantwortung von sieben im österreichischen Abgeordneten eingebrachten **Anfragen** über die polnische Frage erklärte Ministerpräsident Dr. **Ritter von Seidler**: Es kann heute aus begreiflichen Gründen noch nicht davon gesprochen werden, die polnische Frage als gelöst zu betrachten, zumal die mit der deutschen Regierung eingeleiteten Vorbesprechungen noch nicht zu einer vollen Klärung geführt haben. Falls aber in Zukunft das Königreich Polen eine Annäherung an die Monarchie suchen sollte, wird der österreichischen Volksvertretung Gelegenheit geboten werden. Die polnische Frage, die unter keinen Umständen ein Friedenshindernis bedeuten wird, weil sie eine Vergewaltigung ausschließt, soll nach freier Wahl des polnischen Staates, soweit es sich um seine Orientierung handelt, entschieden werden. Jedenfalls wird die Regierung darüber wachen, daß keinesfalls eine Schwächung, sondern eine Stärkung Österreichs aus der Lösung entspringt.

Zu den Mitteilungen über die Angliederung Polens an Österreich-Ungarn bemerkt die **„Kreuzztg."**: Entsprechen diese Mitteilungen einigermaßen den Tatsachen, so ständen wir damit vor einer neuen verhängnisvollen Wendung unserer Polen- und unserer östlichen Politik überhaupt. Seit dem 5. November v. Js. haben wir die damals in Angriff genommene Regelung Schritt für Schritt in festere Formen gebracht, zuletzt noch durch die Einsetzung des Regentschaftsrates. Allein bei dieser Gelegenheit machte die „Nordd. Allg. Ztg." immerhin doch den Vorbehalt, daß alles Endgültige und Abschließende dem Friedensvertrage vorbehalten bleibe. Ein solcher Vorbehalt ist jetzt nicht mehr möglich. Denn es ist klar, daß, wenn der Kaiser von Österreich und der König von Ungarn sich die Krone Polens aufs Haupt setzt, dieser Schritt nicht rückgängig gemacht werden kann, außer einem Zusammenbruch seiner Macht. Und nicht anders liegen die Dinge, wenn der Deutsche Kaiser den Titel eines Großfürsten von Litauen und eines Herzogs von Kurland annimmt. Damit sind aber unsere Friedensbedingungen nach Osten hin in territorialer Hinsicht endgültig festgelegt, für die Verhandlung frei bleiben allenfalls untergeordnete Fragen der Grenzlinienführung. Wir glauben, in London wird man flaggen. Als die Proklamation am 5. November v. Js. erfolgte, waren mit einem Schlage alle auf einen Sonderfrieden mit Deutschland gerichteten Bestrebungen in dem damals noch zaristischen Rußland von der Bildfläche verschwunden. Der jetzige Schritt würde eine ähnliche Wirkung haben. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß, wenn die Mittelmächte ihren Gewinn aus diesem Kriege von vornherein derartig im Osten festlegen, um so weniger in den westlichen Fragen für sie zu erreichen sein wird. Die jetzige Regelung läuft darauf hinaus, daß die **Liquidation des Krieges auf Kosten Rußlands** erfolgt. Das ist ungefähr **das Gegenteil** von dem, was wir für zweckmäßig und richtig halten. Es ist aber das, was die englische Diplomatie den russischen Machthabern immer als die Absicht Deutschlands hingestellt, und womit es sie bei der Stange zu halten gewußt hat. So arbeiten wir in zweifacher Hinsicht den englischen Plänen in die Hände. In Belgien werden wir die Quittung für den jetzigen Schritt erhalten.

Selbst das **„Berl. Tagebl."** bemerkt gegen die Vorschläge Österreichs: Sollten diese Angaben zutreffen, so würden gegen die beabsichtigte Teilung der Ostlande erhebliche Bedenken erhoben werden müssen, sowohl in materieller Beziehung als auch wegen des Zeitpunktes, in dem die Lösung erfolgt. Vor allem muß der Nachdruck darauf gelegt werden, daß bisher der Deutsche Reichstag nicht gehört worden ist.

Politische Tagesschau.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Von einer Verschiebung der auf Donnerstag den 15. November, 12 Uhr mittags, angesetzten nächsten Vollsitzung des Abgeordnetenhauses ist an zuständigen Stellen nichts bekannt.

Clemenceau als Nachfolger Painlevés.

„Tribune de Génève" **hält die Rückkehr Clemenceaus zur Macht für sicher und für unmittelbar bevorstehend.** Das Blatt weist darauf hin, daß Clemenceau seine gewohnten täglichen Angriffe gegen Poincaré seit einiger Zeit völlig eingestellt habe, und daß die Aussöhnung zwischen den beiden Persönlichkeiten, wenn sie auch noch nicht offiziell sei, nichts destoweniger als vollendete Tatsache betrachtet werden müsse.

Die Skandale in Frankreich.

Der Pariser Kassationshof verurteilte den Appellhofpräsidenten **Monier**, den Schützer Bolo Paschas, zur Absetzung. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des gleichfalls in der Angelegenheit der Annahme von Millionen zu ungeklärten Zwecken beschuldigten Herausgebers des Journal Senator **Humbert** wurde vom Senate erteilt. Der vormalige Sicherheitschef **Leymarie** blieb vorläufig auf freiem Fuße. Die Kammerdebatte über diese Bestechungsaffären, die angeblich noch weitere sensationelle Verhaftungen erfordern werden, soll nächste Woche stattfinden.

Die Tagung der Alliierten-Konferenz.

Nach einer Agence Havas-Meldung ist der Zusammentritt der militärischen Konferenz der Alliierten in **Paris** auf den 19. November festgesetzt worden.

Englisch-französische Finanz-Gemeinschaft.

Wie Reuter aus London meldet, hat der Schatzkanzler genehmigt, daß ein **Teil der dritten französischen Anleihe** zum Zeichen der finanziellen Gemeinschaft in **England ausgegeben** werde.

Der Kampf zwischen Lloyd George und Asquith

tritt in England immer mehr in den Vordergrund der öffentlichen Meinung. Wie die „Voss. Ztg." berichtet, haben sich die Freunde Lloyd Georges gezwungen gesehen, mit neuer Propagandaliteratur für seine Kriegszwecke hervorzutreten.

Ein englischer Kriegs-Kronrat 1913.

Die „Hamburger Nachrichten", erhalten von zuverlässiger Seite einen ausführlichen, sehr lehrreichen Bericht über einen Kriegsrat, der im Juli 1913 in London unter dem **Vorsitz des Königs** stattgefunden hat und in dem Beschlüsse gefaßt wurden, die auf eine Festlegung der **Bundesgenossenschaft Englands an dem nächsten Krieg gegen Deutschland** hinausliefen. Dieser Kronrat, an dem eine größere Anzahl von Mitgliedern des Geheimen Staatsrats teilnahmen, war mit größter Heimlichkeit einberufen, und die Teilnehmer waren vom König strengstens zur Geheimhaltung der Beratungen und Beschlüsse verpflichtet worden. Die Hauptredner waren Lord **Kitchener**, Sir Edward **Grey** und Winston **Churchill**. Diese drei Redner wiesen auf die angebliche Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges zwischen Deutschland nud Frankreich hin und begründeten eingehend die Notwendigkeit, daß England in diesem Kriege auf seiten Frankreichs und seiner Verbündeten teilnehme. Frankreich, so führte Kitchener aus, sei der deutschen Heeresmacht nicht gewachsen und werde unzweifelhaft besiegt werden; Deutschland werde darauf den Franzosen ihre Flotte und ihre Kolonien abnehmen und werde dadurch in solchem Maße erstarken, daß es auch England in seine Gewalt bekommen werde. Churchill begründete die **Notwendigkeit eines möglichst baldigen Losschlagens gegen Deutschland** mit dem Hinweis auf die rege Schiffsbautätigkeit Deutschlands und auf die Tatsache, daß die Schiffsbautechnik mit jedem Jahre erhebliche Fortschritte mache. Er gab zu verstehen, daß Deutschland sich diesen Fortschritten schneller und besser anpasse als England, und daß England, falls es mit dem Losschlagen noch länger warte, in Gefahr komme, Deutschland gegenüber auf der See ins Hintertreffen zu geraten.

Paßverweigerung der englischen Regierung zur Berner Konferenz.

Das Haager Korrespondenzbüro gibt bekannt: Der Niederländische Antiorlogsraad erhielt ein Schreiben von Balfour, daß die englische Regierung beschloß, den englischen Untertanen für den Besuch der Berner Konferenz keine Pässe zu geben. Da außerdem noch keine Nachrichten aus der Schweiz über die Beteiligung an der Konferenz von französischer und italienischer Seite vorliegen und der deutsche Reichstag für den 22. November einberufen ist, glaubt der Antior-

„Sonnenfinsternis".

Roman von Else Stieler-Marshall.

(53. Fortsetzung.)

Traurig und sinnenverloren blickte dann Klinghart über alle die Herrlichkeit um ihn her, zu den steinernen Riesenhäuptern empor . . . hinab zum träumerischen kleinen Teich im tiefen Grunde, der ihn seltsam lockte, der wie verwunschen war, daß er ihn niemals erreichte. Irgendwo in dieser Schönheit lag ein stiller kleiner Schläfer, den er liebgehabt hatte, er lag und mußte vergehen, nun der hüllende Schnee ihn preisgegeben hatte, mußte verfallen ohne daß ein Grab ihn umhegte oder die Flamme ihn aufnahm.

Aber Klinghart stieg wieder zu seinem Gipfel und ließ alles drunten, was ihn hemmen wollte, suchte die Sonne, fand sie und sang ihr ein herrliches Lied.

Wer aber die Sonne besingt, dessen Blick meidet die Täler. Vom Leopold hatte Klinghart des rauhen Josef schauriges Schicksal erschüttert erfahren.

Gerecht, doch streng und hart richtet das Leben. Da müssen die Menschen sich schweigend beugen. Hier war nicht zu helfen und zu trösten.

„Die Leute sprechen, Ihr habt euren Feind und Widersacher ein bissel zu grausam gestraft, Herr," sagte der Leopold in tückischem Lauern.

„Die Leute, die so reden, gehören ins Narrenhaus," erwiderte Klinghart. Und vergaß der Menschen im Grunde, und wandte sich wieder der Sonne zu.

Der Maultierführer kündete es im Schorngrund:

„Jetzt will er euch alle ins Narrenhaus bringen . . . !"

Sie hörten und schwiegen. Sie waren schweigsam seit der Sonnenfinsternis, die Männer dort unten. Wenn einer dem andern untertags begegnete, gingen sie mit stummem Gruß aneinander vorbei. Sie sahen sich nur an. Und durch die finsteren Augen hindurch konnten sie die Gedanken erkennen, die in des anderen Seele brüteten.

Sie mieden die Tanne, Weib, Kind und Gesinde lernte ihre grimme Laune fürchten. Sie schämten sich. Wie Helden waren sie ausgezogen, zwanzig gegen einen . . . wie Hasen waren sie heimgelaufen, die Sonnenfinsternis hatte sie besiegt. Nun fürchteten sie den Spott der Daheimgebliebenen, dem sie durch grobes Wesen vorbeugten.

Auf dem Graslerhofe saß der unglückliche Blinde, wie ein Gefangener in Nacht und Grausen. Niemand von seinen Genossen aus dem Dorfe kam, um ihn in seinem Elend zu trösten, sie trauten sich nicht, denn der Josef war gefährlich geworden. Oft überfiel ihn Tobsucht, dann mußten die armen Alten sich vor ihm verschließen, dann schlug er alles nieder, was unter seine Fäuste kam, er zerstörte den Hausrat und raste wie ein Tier. Nach dem Manne auf dem Berge schrie er dann, nach Rache, Rache.

Nur der herzensgute Paulus überwand sein abergläubisches Entsetzen, um nach dem Unglücklichen zu sehen. Aber in Schwermut fast kehrte er heim in seinen Lachquellhof, saß stumm und blaß in trüben Sinnen und war nicht zu bewegen, seiner Katrin zu berichten, wie er den Blinden gefunden.

„Der ist gestraft," sagte die kleine Bäuerin von ihm, „der ist gestraft."

Aber das kränkte den Bauern, daß sie das wie einen Triumph herausbrachte.

„Sei nit so hart, Trinele," bat er, „so muß ich mich grauen vor dir." Sie aber lachte.

„Du sei nit so weich. Jetzt brauch ich mich nit mehr zu fürchten vor dem und mir mein Leben vergällen."

Auch Gabriel, der mit einem großen Wundern die erschütternde Kunde vernommen hatte, sprach bald im Graslerhofe ein. Alles, was krank und elend war, besaß seine zärtliche Liebe.

Er brachte seine Salbe vom Windbruchhofe, seine große Hornbrille und sein uraltes Medizinbuch. Wie man blinde Augen wieder sehend macht, stand freilich nicht darin.

Aber den unglücklichen Eltern war es schon ein gewaltiger Trost, daß jemand kam, der ihrem Sohne Linderung bringen wollte; Gabriel begegnete dem Blinden sanft und lieb, wie eine barmherzige Schwester und Josef, freilich mit häßlichen Worten schneidenden Hohnes, verstand sich dazu, den Alten seine Wundersalbe auf das erblindete Auge legen zu lassen.

Sie schien keine Kühlung zu gewähren. Denn plötzlich brach über den hilflosen Mann einer seiner furchtbaren Wutanfälle herein.

„Mach mich sehend, Mann," schrie er, „mach mich sehend nur für einen halben Tag. Mehr will ich nit. Nur hinauf auf den Berg und die Hände in sein Blut tauchen . . . tief . . . tief . . . in sein rotes triefendes Blut . . ."

Und er sprang auf und begann sich zu schlagen, Schaum stand ihm vor den Lippen . . . . die Alten zogen den Gabriel aus der Stube.

„Daß er nit noch zum Mörder wird, unser einziger Sohn," flüsterte der Graslerbauer. Und sie schlossen ihn ein.

„Schwatzt es nit aus, Gabriel," bat die unglückliche Mutter unter bitteren Tränen, „es braucht nit jeder am Schorn zu wissen, wie es mit dem Josef steht. Sie sollen ihn uns nit fortholen, denn jetzt braucht er die Mutter wieder nötig. Wir lassen ihn schon nit aus, wir halten ihn im Käfig wie ein gefährliches Tier."

Dem Alten grauste es. Schweigend schied er vom Unglückshofe. Er wanderte in tiefem Nachdenken über die Höhen nach seiner einsamen Heimat.

Kaum einen schöneren Kerl als den Josef Grasler hatte es talauf und ab gegeben, kaum einen einzigen stolzeren auch und sicher keinen gescheiteren. Mit der Klugheit hätte er es leicht einmal soweit bringen können, wie er, der Gabriel selber. Und nun?

Zum Grausen war es. Aber von der Schlechtigkeit kam es, von der schlimmen Spottsucht, von der bösen Lust am Weib, von den schrecklichen Rache- und Haßgedanken, die dem Burschen das ganze Blut und den Sinn vergiftet haben. Solche Menschen wie die tragen ihre Strafe in sich selbst.

Der Frühmai brachte den Bauern im Schorngrund neues Wundern und Raunen und neues Ärgernis.

Denn wie seit undenklichen Zeiten nicht, . . . der junge Lenz trug schwer an Schwüle, wie sie die Last des reifen Sommers wärmte.

Und jedem Tag wuchs neue Wärme zu . . wundervoll blaute der reine Maienhimmel, kein Wölkchen schwamm heran, kein Lüftchen sang regsam im frischen Laub. Alles erstickte schier im Blütenüberschwang, den Apfelbäumen wollten fast die Zweige brechen, als trügen sie schon Übermaß an Frucht.

„Jetzt läßt er, uns zu narren, keine Wolken mehr über die Berge," so ging das Murren von Hof zu Hof. Und je länger die Saaten dursten mußten und je mehr Blüten verschmachteten, umsomehr Trank bekam der Haß im Tale, trank gierig, trank sich satt und übervoll, trank sich vollends rauschig.

Alle Abende sammelten sie sich auf der Dorfstraße und sahen zum Himmel auf und nach den Bergen empor. Doch immer blieb der Himmel wolkenlos, soweit das Auge sah, und die Berge standen klar, mit unverhüllten Häuptern.

(Fortsetzung folgt.)

kogsraad, daß der 19. November ein ungeeigneter Zeitpunkt für die Eröffnung der Konferenz wäre. Die Leitung des Antiorlogsraads hofft, bald mitteilen zu können, wann die Konferenz stattfinden kann.

Englands Prahlereien.

Beim **Guildhall-Bankett** in **London** sprach Sir Geddes im Namen der Marine: „Die Marine vertraut darauf, daß, wenn der große Tag kommt, an dem es uns gelingt, den Feind zur Schlacht zu zwingen, der Feind eine Flotte finden wird, die der Gelegenheit gewachsen ist. Der U-Boot-Krieg der Mittelmächte ist fehlgeschlagen. (So, so!) Er hat sicherlich nicht diejenigen befriedigt, die ihn angefangen haben. Admiral von Capelle hat behauptet, daß meine Erklärung im Unterhause unrichtig war. Meine Erklärung war nicht unrichtig, sondern diejenigen Capelles. (Beifall.) Unsere Verluste sind sehr schwer gewesen und sind noch schwer, obwohl sie beständig verringert worden sind. Im Augenblick ist der Himmel von einem großen Sturme bedeckt, der über den russischen Himmrl fegt, aber die Wolken werden vorübergehen, da der Feind infolge von Mangel leidet." — Nicht nur Admiral von Capelle, sondern auch das eigene Parlament hat an der Rede Geddes' Kritik geübt. Abwarten, Mister Geddes!

Spanischer Botschafterwechsel in Rußland.

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind Alguera und Dadilla zu spanischen Botschaftern in Petersburg und Lissabon ernannt worden.

König Gustav in Kopenhagen.

Der König von Schweden traf Freitag Nachmittag zum Besuch des Königs und der Königin von Dänemark in Kopenhagen ein. Abends fand auf Schloß Amalienborg Festtafel statt, wobei **König Christian** in einer Ansprache dem König von Schweden für seinen Besuch dankte und ausführte, er sehe in dem Besuch die Bestätigung und die Fortsetzung des Zusammengehens und Zusammenwirkens beider Länder. Er sei überzeugt, daß hieraus für die Gegenwart und die Zukunft für beide Völker glückliche Ergebnisse entstehen werden. Der **König von Schweden** dankte für den herzlichen Empfang und sprach weiter die Versicherung aus, daß alle Bestrebungen für ein weiteres Zusammengehen und Zusammenwirken bei ihm stets die treueste Unterstützung finden würden. Nach der Tafel wohnten die Majestäten einer Vorstellung im königlichen Theater bei. Am Sonnabend nahm der König von Schweden an der Frühstückstafel bei der Königinwitwe teil und reiste darauf um 3 Uhr nachmittags nach Schweden ab.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

Dem Reuterschen Büro zurfolge meldet „Times" aus Washington: Die **Vereinigten Staaten** und **Japan haben ein Abkommen** getroffen, demzufolge Japan genügende Mengen **amerikanischen Stahls zur Durchführung** seines **Schiffbauprogramms für die Handels-** und **Kriegsflotte erhält. Als Gegenleistung wird Japan Schiffsraum** liefern und seine **Mitwirkung** an der **Bekämpfung der U-Boote erweitern.**

Die brasilianische Kriegserklärung.

Nach einer amtlichen Mitteilung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in Brasilien betrauten Regierung der Niederlande nahm der brasilianische **Kongreß** am 26. Oktober einen Gesetzentwurf an, der den **Kriegszustand** zwischen dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten von Brasilien verkündet. Der Präsident der brasilianischen Republik stimmte diesem Gesetze zu.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November 1917.

— Se. Majestät der Kaiser hörte Freitag Vormittag den Vortrag des Chefs des Admiralstabes und den Generalstabsvortrag. Zur Frühstückstafel waren geladen der Chef des Zivilkabinetts von Valentini, Generaladjutant von Chelius und Staatssekretär von Kühlmann. Freitag Abend wohnten beide Majestäten der Taufe der jüngsten Tochter des kronprinzlichen Paares im Cecilienhause zu Potsdam bei.

— Prinz Waldemar von Preußen, der in Ungarn geweilt hatte, ist aus Budapest in Wien eingetroffen.

— Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Präsident des kaiserl. statistischen Amts, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Delbrück ist auf seinen Wunsch von der Stellung als Reichskommissar enthoben worden. Als Nachfolger im Reichskommissariat ist das Mitglied des kaiserl. statistischen Amts, Geh. Regierungsrat Meisinger bestimmt worden.

— Von dem 4. griechischen Armeekorps, das sich bekanntlich gastweise in Görlitz aufhält, sind 3000 Mann, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, in auswärtigen industriellen Betrieben untergebracht worden. Die einzelnen Kommandos wurden von Offizieren begleitet. In nächster Zeit dürften weitere griechische Mannschaften folgen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung zur Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Schuhsohlen, Sohlenschonern, Sohlenbewehrungen und Ledererſatzstoffen vom 4. Januar 1917, ferner eine Verordnung über Höchstpreise für Hafernährmittel und Teigwaren, die am 11. November inkraft tritt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 13. November. 1916 Siegreiche Schlacht bei Beaumont-Hamel. 1915 Erstürmung der serbischen Höhenstellung Kragjorjevsanac im Ibartele. 1914 Schwere Niederlage der Russen bei Wloclawek. 1912 Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen seitens der Türkei mit Bulgarien. 1905 Erwählung des Prinzen Karl von Dänemark zum Könige von Norwegen. 1882 † Gottfried Kinkel, hervorragender deutscher Dichter. 1880 † August von Göben, hervorragender deutscher Heerführer. 1868 † G. Rossini, bekannter Opernkomponist. 1862 † Ludwig Uhland, hervorragender deutscher Dichter. 1801 * Königin Elisabeth von Preußen, Tochter Königs Maximilian I. von Bayern. 1782 * E. Tegner, schwedischer Dichter.

Thorn, 12. November 1917.

— (Die Enteignung der Tür- und Fenstergriffe.) In der Hausbesitzerversammlung, die am 24. Oktober in Berlin stattfand, war die Forderung aufgestellt worden, von reichswegen eine gemeinnützige Gesellschaft zu begründen zu dem Zwecke, die beschlagnahmten Tür- und Fenstergriffe in den Häusern abzunehmen und durch Ersatzstücke zu ersetzen, nach dem Kriege aber gleichwertige Griffe wieder anzubringen. Dieser Wunsch der Hausbesitzer hat keine Berücksichtigung gefunden. In einem Schreiben der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums an den Wirtschaftsbund des Deutschen Haus- und Grundbesitzes heißt es: „Die Beschaffung eines Ersatzes für die enteigneten Gegenstände und die Auswechslung der Stücke gegeneinander ist seitens der Metallersatzstelle bei der Metallmobilmachungsstelle bereits soweit in die Wege geleitet, daß es der unmittelbaren Mithilfe einer anderen Stelle nicht mehr bedarf. Der Ersatz wird so hergestellt werden, daß er inbezug auf praktische Brauchbarkeit vollwertig ist und in einer großen Zahl von Fällen auch nach dem Kriege im Gebrauch verbleiben kann, ohne daß eine Verminderung des Gebrauchswertes oder des Mietsvertrages eines Gebäudes zu befürchten wäre."

— (Eine zweimalige Kartoffelernte in einem Jahre auf ein und demselben Felde) hat der Landwirt F. Dobrinski in Bresin bei Osche, Kreis Schwetz, erzielt. Er schreibt dem „Ges." darüber: Am 27. Juli d. Js. pflanzte ich, nach dem Ausgraben der frischen Rosenkartoffeln, auf derselben Fläche noch „Weltwunder" und erzielte am 29. Oktober noch Knollen im Gewicht von 160 Gramm und von zwei Stauden 3 Pfund, was, nach Morgenzahl berechnet, ein schöner Erfolg ist." — Dieser bemerkenswerte Versuch der Doppelernte wird in landwirtschaftlichen Kreisen sicher großes Interesse finden. Der Einsender empfiehlt, sein Verfahren, das guten Erfolg hatte, nachzuahmen, um dadurch eine Kartoffelknappheit im folgenden Jahre von vornherein auszuschließen.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung wurden noch folgende Strafsachen verhandelt: Bei den Arbeitern Hermann Müller und Simon Romanowski in Rudak wurden verschiedene Kleidungsstücke vorgefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnten. So hatte Müller bei sich 4 Paar Tuchhosen, 4 Paar Drillichhosen, 1 Drillichjacke, 2 Leibriemen, 3 Paar Fausthandschuhe, 1 Leinengurt, 1 Militärstiefelschaft. Bei Romanowski fand man 3 Paar Hosen, 2 Paar Fausthandschuhe, 2 Paar Infanteriestiefel, 1 Militärdecke und 1 Postsack. Ihre Angabe, daß sie diese Sachen gefunden hätten, erscheint wenig glaubwürdig. Müller wurde wegen Unterschlagung und Romanowski wegen Beihilfe zur Unterschlagung jeder zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Johann Polaszek aus Witramsdorf, dessen Vorstrafenliste eine außerordentliche Länge aufwies, war der Hehlerei an einem Militärmantel angeklagt. Er will ihn von einem Hausierer gekauft haben. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. — Die Arbeiterin Franziska Lipigorski aus Leibitsch wurde am 26. Juni d. Js. von zwei Soldaten des Leibitscher Zollkommandos abgefaßt, wie sie von einer Frau 17 Pfund Butter aufgekauft hatte. Als die Soldaten den Korb mit der Butter beschlagnahmten, versuchte die L. sie durch ein Geschenk von 20 Mark davon abzuhalten, Die Angeklagte wurde wegen Bestechung und unberechtigten Butteraufkaufs zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt und die beschlagnahmte Ware eingezogen. — Die unverehelichte Marie Rakaszewski, welche sich als geschlechtskrank im Krankenhause befindet, ist aus demselben entwichen und wurde dafür mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Zu der Verhandlung gegen den Zahntechniker O. wegen tätlicher Beleidigung sei einem an uns gerichteten Ersuchen entsprechend festgestellt, daß es in dem vorangegangenen Bericht richtiger hätte „während der zahntechnischen Behandlung" (statt zahnärztlichen) heißen müssen.